

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 18 (1950)
Heft: 5

Artikel: Eine Beichte
Autor: J.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Beichte

... Sie glauben gar nicht, welch einen Trost mir der «Kreis» bedeutet. Ich fühle, mich nie mehr so ganz allein, seit ich weiss, dass ich durch ihn irgendwie mit Kameraden verbunden bin, und ich glaube immer, dass es doch gerade die besten unter uns sind, die sich dem «Kreis» anschliessen. Ich habe gerade in der letzten Zeit einige Erfahrungen mit Leuten aus unseren Reihen gemacht, und ich muss sagen, nicht die besten; aber es waren keine Kameraden vom «Kreis» darunter, was meine Annahme in etwa bestätigt. Lieber Rolf, ich weiss nicht, ob Sie sich nicht hie und da auch Gedanken machen über das Leben und Treiben vieler unserer Schicksalsgenossen. Man möchte ihnen oft mehr Menschlichkeit und weniger Genussgier wünschen. Habe ich doch letzthin erfahren, dass ein Homoerot einen lieben Jungen, der zudem verwaist ist, einfach fallen gelassen hat, weil er, wie er sagte, «genug» von ihm hatte und Lust verspürte zu einem neuen Abenteuer, und dieser Lust auch bedenkenlos nachgehen konnte, denn dem, der Geld hat, fällt alles zu. Ich fragte mich: wo bleibt da die Menschlichkeit, die allein — nach Goethe — alle irdischen Gebrechen süht. Und wenn die lieben Mitmenschen über uns herfallen, geschieht es meistens auf Grund solcher oder ähnlicher Vorkommnisse, die nur der Lust dienen und jede höhere menschliche Verpflichtung ausser acht liessen; überdies kommt das Schlechte immer eher an den Tag als das Gute. Leider musste ich das auch an mir erfahren. Sie wissen, dass ich letzthin mein Studium abgeschlossen habe und nun gerne an einer Schule wirken möchte, da ich die jungen, heranwachsenden Menschen ganz besonders liebe. Nun hat plötzlich einer «ausgegraben», ich sei zwar nicht ausgesprochen gleichgeschlechtlich veranlagt, aber ich liebte meine Freunde und das bedeute doch immerhin irgendwie eine Gefahr. Sie können sich denken, wie mir im ersten Augenblick zumute war. Gerade das Verhältnis, welches am «unbescholtensten», am «reinsten» ist — meine Liebe zu P. — hat man verdächtigt. Und bloss auf die Beobachtung hin, dass mein Freund oft um ein Uhr nachts und noch später auf meinem Zimmer gewesen sei, was auch tatsächlich stimmt, aber wir sassen nur beisammen und plauderten und rauchten. Wenn dieser Verdächtige wüsste, wie sehr ich meinen Freund P. liebe, er müsste sich vor sich selbst schämen, diese Liebe irgendwie zu beargwöhnen, sich selbst bedauern, weil er nicht weiss, was Liebe ist. Selbst wenn mein Freund mir einmal alles gegeben hätte, dürfte es keiner wagen, diese Liebe zu beschmutzen, denn sie bliebe dennoch eine Liebe, wie sie viele, die nach uns Steine werfen, nicht kennen und nie kennen lernen.

Leider ging der Verdacht aus geistlichen Kreisen hervor und es ist mir wieder einmal mehr klar geworden, dass die «una sancta catholica» uns noch lange unbarmherzig gegenüberstehen wird *). Des weitern wurde mir klar, dass wir Menschen des «dritten Geschlechtes» noch viel Unverstand und Hartherzigkeit in den Reihen der «Normalen» zu überwinden haben. Alle Rechtschaffenheit eines solchen «Individuums» schlägt nichts an, fällt sofort ausser Betracht, sobald man erfährt, dass einer «so» ist und es sogar wagte, diesem Sosein gemäss zu leben! Wann wird das einmal ändern? Wann ist man in den Augen anderer auch ein Mensch, nicht bloss ein «sexualpathologisches Individuum»?

Dr. J. L.

*) Wie auch die protestantische «positive» Richtung. — Die Red.